

Wien, 28. April 1933

Herrn

*L.D. Trotzky*Turky, Prinkipo

Werter Genosse!

Verzeihen Sie vielmals, wenn ein ganz Unbekannter sich an Ihre Person wendet um einen Ratschlag in einer ausnehmend schweren politischen Situation. Allerdings ganz unbekannt, bin ich denn doch nicht. Es ist allerdings viele Jahre her, lange vor Beginn des Weltkrieges, als ich Sie kennenlernte in einem Cafehaus des IX. Bezirkes und bei einem Vortrag über die russische Revolution, gehalten von engeren Mitgliedern der S.D.A.P.Ö., im IX. Bezirk in der Badgasse. Auch einem meiner Freunde, mit dem ich durch 25 Jahre innig verbunden bin, sind Sie bekannt, und noch während des Krieges haben Sie in der Wohnung des Betreffenden, Karl Reiner, Herbeckstraße, eine Jause eingenommen, als Sie bei der Genossin Strömer anwesend waren. Wenn ich mich richtig erinnern kann, befanden Sie sich damals auf der Durchreise von oder nach der Schweiz, aber dies wäre mehr oder weniger Nebensache. Durch Zufall bin ich mehrmals mit mehreren Ihnen sehr bekannten Funktionären Ihrer Bewegung zusammengetroffen. Wir hatten mehr oder weniger Auseinandersetzungen über die politische Lage in Österreich und ihre Auffassungen hiezu. Diese Genossen gaben mir den Rat, mich brieflich an Sie zu wenden und Ihren Ratschlag einzuholen, und ich stehe nicht an, zu erklären, dass mir Ihr Ratschlag sehr wertvoll erscheint, nachdem mir Ihre kurze, aber sehr treffende Schrift „Österreich an der Reihe“ genügend bekannt ist.

Ich bin Funktionär der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, nicht der obersten, sondern der mittleren Führergarnitur. Durch diese Partei geht seit Jahren – der beiläufige Wendepunkt ist am 15. Juli 1927 zu suchen – eine tiefe Unruhe, die aber mehr oder weniger künstlich seitens der obersten Parteinstanz mit dem unter dem Schlagwort Austromarxismus bezeichneten theoretischen und praktischen Mitteln zurückgedrängt wird. Das Tempo des Angriffes der Bourgeoisie auf die Arbeiterklasse ist seit dem ersten Kreditanstaltsgesetz, Mai 1931, verstärkt worden, hat im Oktober 1932 eine ausnehmende Beschleunigung erfahren und endete beiläufig am 5. März 1933 mit einer kompletten Kapitulation, auch wieder sehr verkleidet, der österreichischen Partei. Ihre Freunde werden Ihnen sicherlich das notwendige Material hiezu übermittelt haben. Sollten Sie den Wunsch äußern, so werde ich, nachdem ich mit einer derartigen Arbeit beschäftigt bin, das von mir herausgearbeitete Tatsachenmaterial Ihnen zusenden.

Diese Verhältnisse brachten es mit sich, dass zum Teil unter der Führung Max Adlers, der aber in diesem Falle politisch versagt – allem Anschein nach fehlt dem Mann, der mein persönlicher Lehrer ist, der Mut, entschieden aufzutreten – sich Linksgruppen, wenn nicht schon organisatorisch, so doch ideologisch loslösten. Es sind aber auch unter der Führung anderer Genossen, die allerdings keinen so glänzenden Namen tragen, andere Gruppen am Werke, eine Reform der Partei mit allen Mitteln zu erzwingen. Die mir Nahestehenden sind allerdings soweit auch auf die Gefahr einer Gesamtlösung bereit, die letzte Konsequenz zu ziehen. Es haben nur Verhandlungen der verschiedensten Art stattgefunden. Ich persönlich habe mit Koplénig, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Österreichs, ziemlich lange gesprochen, denn den Verhältnissen entsprechend ist das Wesentliche noch immer Folgendes:

[2] Die Massen der Arbeiterschaft Österreichs, soweit sie gewerkschaftlich und politisch in den noch immer ausnehmend starken Organisationen vereinigt sind, stehen im Wesentlichen auf dem Boden der demokratischen Republik und sind angefüllt mit den durch 14 Jahren gepredigten demokratischen Illusionen. Soweit wir dieses Bewusstsein der Massen durch unsere Erziehungsarbeit verändern konnten, haben wir dies getan. Die Arbeit auf diesem Gebiet war sicherlich keine leichte, da auf 10 „rechte Referenten“ im strengsten Falle 1 Linksgenosse entfällt, auf 10 „rechte Artikel“ einer von uns. Ich habe nun allen Genossen, auch den Ihnen nahestehenden, dargelegt, wie sich das praktisch vollzieht. Handelt es sich darum, selber zu gehen, wobei wir sicherlich imstande sind, kleine Teile der Parteigenossen und -genossinnen gemäß unseres persönlichen Einflusses, aber auch infolge der vorgeschrittenen politischen Erkenntnis mitzunehmen, so wäre dies ohne weiteres möglich. Wir sind aber dessen überzeugt, dass uns große Teile noch nicht folgen und noch nicht folgen können. Die Hemmnisse, besser gesagt das Beharrungsvermögen der Masse, ist nun sehr groß. Frage – ist es nun besser, in der Bewegung zu verbleiben und diese bereits umrissene Tätigkeit fortzusetzen, wobei sich die Linksgruppen geeinigt haben, beigefügte Resolution respektive grundsätzliche Erklärung zu verfassen, die Masse damit vertraut zu machen, auch bei aller Gefahr, die es dabei gibt. Hinzufügen möchte ich, dass diese Erklärung keine endgültige ist. Es ist ein Rohentwurf, zu dem ich viele Abänderungsanträge gestellt habe, die auch zum überwiegenden Teil angenommen werden dürften. Ich gehe der Reihe nach in diese Anträge ein:

Nicht Gegenrevolution, sondern – Reaktion;

Zu Wählern degradiert;

Starre Gestaltung des Parteigeftiges – wird genauer deklariert;

Nicht Kreis revolutionärer Parteigenossen, sondern – Bund revolutionärer Sozialisten;

Einbau – über die Einheitsfront des Proletariats;

Einbau – Antrag auf Austritt aus der Sozialistischen Arbeiterinternationale;

Einbau – strenge Betonung des Klassenkampfes, der Diktatur des Proletariats.

In diesem Sinne nun wollen wir oder zumindest viele mir nahestehende Funktionäre in die Öffentlichkeit treten. Die Gründe unseres Verhaltens können Sie selbst einschätzen. Sie werden natürlich persönlich sicherlich anderer Meinung sein, vielleicht stehen Sie auf dem Standpunkt, wir sollten in Ihre Bewegung eintreten. Aber wir glauben, es handelt sich gar nicht in dieser ersten Stunde um Parteimanöver, sondern es handelt sich vielleicht nur mehr darum, die Existenz des Proletariats in irgendeiner Form zu sichern, die meiner Meinung nach am gesichertsten erscheint in einer Gesamtorganisation der revolutionären Linken, die auf dem Boden des Klassenkampfes steht und vielleicht jene Organisation oder vielleicht auch lose Vereinigung sein könnte, die in der schwierigsten Phase des Klassenkampfes auch imstande ist, aus der Illegalität heraus schlagen zu können.

Sind Sie nicht ungehalten über dieses längere Schreiben, Sie werden aber die tiefe Sorge begreifen können, auch die Verantwortung verstehen, die wir tragen müssen, da die heutige oberste Leitung dieser Verantwortung, sehr geschickt und vom Proletariat unbemerkt, ausweicht. Ich bitte Sie also um Ihre persönliche Meinung und Ihre Rückäußerung, die mir auf jedem Wege zugänglich gemacht werden kann.

Es zeichnet mit

sozialistischen Grüßen

Franz Pavelka,

Bezirksrat

Österreich, Wien 18, Hühneg. 6/XIX/I/8